



Ivanka Strbac, Studentin

## Warum machen Sie da mit?

Im Rahmen von «My Journey» reist Ivanka Strbac heute nach Nicaragua. Die Kampagne will Freiwilligen die Möglichkeit bieten, sich vor Ort ein Bild über die Situation und die Entwicklungsarbeit zu machen. Zusammen mit drei anderen Schweizern wird die 28-jährige Zugerin innerhalb der nächsten zwei Wochen von ihren Erfahrungen auf der World-Vision-Homepage und auf Facebook berichten.

### Warum haben Sie sich für das Projekt angemeldet?

**Ivanka Strbac:** Seit meinem dreizehnten Lebensjahr unterstütze ich ein Kind aus einem Drittweltland mit einer Patenschaft von World

## NACHGEFRAGT

Vision. Ich beschäftige mich also schon rund 15 Jahre mit Entwicklungshilfe. Von World Vision bekomme ich auch immer die neusten Informationen zugeschickt. Über einen Werbespot im Fernsehen habe ich von «My Journey» erfahren. Sofort war für mich klar, dass ich selber sehen will, wie Entwicklungsarbeit geleistet wird.

### Wie hat sich der Bewerbungsvorgang abgespielt?

**Strbac:** Zuerst musste ich ein Motivationsschreiben verfassen und mich für das Online-Voting anmelden. Dann galt es, meine Freunde und Bekannten dazu zu bringen, für mich über Facebook zu stimmen. Schliesslich fand ein Casting mit rund zehn Kandidaten statt, die am meisten Stimmen auf Facebook bekommen hatten. Ich glaube, das persönliche Interview war der wichtigste Teil, um die Jury des Projekts von meinen Ambitionen zu überzeugen.

### Was werden Sie vor Ort genau tun?

**Strbac:** Es geht vor allem darum, sich die genaue Umsetzung der Projekte anzuschauen. Ein Programm haben wir per Mail erhalten. Unter anderem besuchen wir Familien, Schulen, Farmarbeiter und haben auch die Möglichkeit, unsere Patenkinder zu besuchen – sofern diese in der Region wohnen. Bei den örtlichen Projekten hoffe ich, dass wir auch selber anpacken können.

### Wie bereiten Sie sich auf die Reise vor?

**Strbac:** Gute Frage! Wie bereitet man sich auf eine solche Reise vor? Zum Glück bin ich mit den anderen Kandidaten in Kontakt. Mein grösstes Problem ist, welche Geschenke ich mitnehmen will. Natürlich können wir auch über unsere Nervosität und Emotionen reden. Über das Land habe ich mich bereits informiert, und Hintergründe zu den Hilfsprojekten wurden uns auch gestellt.

### Welche Erwartungen haben Sie an die Reise?

**Strbac:** Zurzeit mache ich den Vorkurs für die PHZ, und bevor ich mit dem Studium beginne, würde ich gerne ein soziales Jahr machen. Die Reise wird mir wohl zeigen, ob ich emotional stark genug bin, soziale und humanitäre Projekte vor Ort zu unterstützen. Ausserdem will ich meinen Bekannten, die immer wieder fragen: «Bist du sicher, dass das Geld effektiv eingesetzt wird?», sagen können, dass ich es mit meinen eigenen Augen gesehen habe. Wobei ich sagen muss, dass mein nahes Umfeld schon lange nicht mehr so kritisch ist und mich voll und ganz unterstützt.

MARCELINE ITEN  
redaktion@zugerzeitung.ch

#### HINWEIS

www.myjourney.worldvision.ch

# «Kurzzeitgymi ist unattraktiv»

**KANTONS RAT** Der umstrittene Ausbau des Kantonalen Gymnasiums Menzingen dürfte heute für rote Köpfe sorgen. Befürworter warnen vor einem Bildungsstau.

Millionen Franken für die Projektierung). Das würde dann allerdings bedeuten, dass der Ennetsee und Steinhäusern, die grosse Vorbehalte zum Ausbau in Menzingen machen, als mögliche Standorte einer Mittelschule



«Heute redet man noch von zwölf Klassen.»

KARIN ANDENMATTEN,  
CVP HÜENENBERG

Einerseits, so hat man zumindest in der Betrachterrolle das Gefühl, fahren die Bagger weder im Kantonalen Gymnasium Menzingen (KGM) noch an der Kantonsschule Zug demnächst auf. Zu viele Fragen scheinen ungeklärt und werden deshalb heute im Kantonsrat wieder zu einer längeren Debatte führen – sofern die Parlamentarier in der Traktandenliste so weit kommen. Vielen fehlt eine wegweisende Bildungsstrategie, um abschätzen zu können, wo es wie viel Schulraum wirklich braucht. Andererseits warnen Bildungspolitiker davor, mit einer Schulraumplanungs-Blockade einen Bildungsstau auszulösen. Dies sei vor allem nicht im Interesse der Schüler. Man komme wohl nicht darum herum, dem Ausbau des KGM zuzustimmen, zu weit seien die Vorarbeiten schon gediehen (12

endgültig Ade sagen müssten. Spätestens in der Debatte über den Baukredit (wahrscheinlich im Frühling) werden die Kantonsräte sich für oder gegen das KGM aussprechen müssen.

### Stawiko vermisst Zahlen

Mittlerweile werden auch finanzielle Fragen aufgeworfen – allerdings zum Ausbau der Kanti Zug. Allen voran

thematisiert die Staatswirtschaftskommission (Stawiko) die Erweiterung in ihren Bemerkungen zur Finanzplanung und zum Budget (heute im Kantonsrat). Die Baudirektion erwähne zwar, dass sie einen Projektierungskredit erarbeite, man suche jedoch vergeblich in der Investitionsrechnung ein entsprechendes Projekt. «Wir gehen davon aus, dass noch keine konkreten Zahlen vorliegen, die eine Budgetierung beziehungsweise Finanzplanung ermöglichen würden», schreibt die Stawiko. Sie fordert deshalb Baudirektor Heinz Tännler auf, «an der Kantonsratssitzung über den aktuellen Stand der Projekte und Umbauten im Bildungsbereich zu informieren». Hinter vorgehaltener Hand wird heftig über die Kosten spekuliert: dreistellige Millionen-Beträge für die Kanti Zug und für das KGM Menzingen.

### Hohe Kosten für KGM

Und damit wären wir beim KGM angelangt. In der Beantwortung ihrer Interpellation zu den Schülerzahlen und den Schulkreisen stellen die beiden Kantonsrätinnen Karin Andenmatten und Anna Bieri (beide CVP Hünenberg) mehr offene als beantwortete Fragen fest. Andenmatten setzt deshalb weiterhin Fragezeichen hinter den KGM-Ausbau. Beim Projektierungskredit 2009 sei man von 22 Klassen Kurzzeitgymnasium ausgegangen. «Heute redet man

noch von zwölf Klassen», sagt Andenmatten. Die Räumlichkeiten müssten also mit Langzeitgymnasiasten aufgefüllt werden. Wenn man die Kosten der beiden Schulen Kanti Zug und KGM Menzingen miteinander vergleiche, kämen erschreckende Grössen zu Tage. Teile man nämlich die Schulkosten durch die Anzahl Schülerinnen, «ergeben sich gemäss Staatsrechnung 2010 Kosten von 23 425 Franken für die Kantonsschule Zug und 45 272 Franken für das KGM», sagt Andenmatten. Nicht genug: Weil das Kurzzeitgymnasium ab 2012 nur noch in Menzingen angeboten und der Übergangskurs seit diesem Jahr lediglich für Italienisch geführt werde, «ist es unattraktiv», konstatiert Andenmatten. Umso mehr seien effektive Lösungen gefragt, wie das Kurzzeitgymnasium und die gemeindliche Oberstufe attraktiver gestaltet werden könnten.

### Berufslehre stärken

Unter einer Stärkung der gemeindlichen Oberstufe versteht Karin Andenmatten auch die Festigung der Berufslehre als Bildungsweg für Jugendliche, die durchaus in der Lage wären, eine gymnasiale Matura zu erlangen. Doch die von der Bildungsdirektion genannten Massnahmen zielten eher darauf ab, «Eltern mehr Vertrauen zu geben, dass ihre Kinder nach der Sekundarstufe I dann schon noch ins Gymi können».

## Networking bei Risotto und Weisswein



In den Bushallen der ZVB traf man sich zum Wirtschafts-zmittag.  
Bild Stefan Kaiser

**ZUG** Zum ersten Mal hat der Stadtrat zum Wirtschafts-zmittag eingeladen. Das Essen war dabei eher Nebensache.

Trotz dem kalten Novemberwetter liessen sich über 400 Personen die Gelegenheit nicht entgehen. Sie folgten der Einladung des Stadtrates zum ersten Zuger Wirtschafts-zmittag in der Bushalle auf dem ZVB-Areal. Dieser fand in Form eines Stehlunches statt. Bevor aber die Fassstrasse eröffnet wurde und man bei Speis und Trank Kontakte knüpfen konnte, begrüsst Gastgeber Cyrill Weber von den Zugerland Verkehrsbetrieben (ZVB) und Stadtpräsident Dolfi Müller die Anwesenden. Er freute sich, in lockerer und leicht improvisierter Umgebung auf bekannte, aber auch weniger bekannte Gesichter aus dem Zuger Wirtschaftsleben zu treffen und zusammen mit

einem Glas Wein anzustossen, sagte der Stadtpräsident. Schmunzelnd fügte er an: «Die Mehrheit im Stadtrat war zuerst der Meinung, dass wir keinen Alkohol servieren.» Doch man sei schliesslich zur Überzeugung gekommen, dass ein Wirtschafts-zmittag ohne Weisswein «ein No-Go wäre».

### V-Zug-Chef: Es braucht Faszination

Als Gastredner sprach im Anschluss Jürg Werner, Chef von V-Zug, in einem kurzen Referat zum Thema «Aus Tradition wird Innovation». Werner betonte, wie wichtig Innovationen für ein Unternehmen wie die V-Zug seien. Gerade in der heutigen Zeit, wo sich die Welt rasant verändere und die Wirtschaft von Schwellenländern sich dynamisch entwickle. «Man darf diese Länder nicht unterschätzen», mahnte Werner. «Speziell die Bevölkerung Asiens ist wissenshungrig und äusserst fleissig», sagte er. «Wenn wir glauben, dass wir mit Marketing alleine unsere Produkte verkaufen können, verlieren wir. Wir müssen

innovativ bleiben.» Der V-Zug-Chef zeigte anhand von Erfindungen wie der Waschmaschine mit Dampffunktion, die als erstes Gerät dieser Art die Wäsche entknittert und das Bügeln überflüssig macht, auf, dass das Zuger Traditionsunternehmen dank Innovationen erfolgreich bleibt.

Damit man innovativ bleibe, müsse man nahe am Markt sein, als Team arbeiten können und neben Fachkompetenz auch Begeisterung für die Arbeit mitbringen. «Bevor ich einen neuen Mitarbeiter einstelle, frage ich jeweils: Können Sie sich vorstellen, dass Sie Freude an dieser Arbeit haben?», sagte Werner. «Wir wollen nur die besten Mitarbeiter. Für Spitzenleistungen braucht es Faszination.» Die V-Zug zeige, dass Tradition und Innovation kein Widerspruch seien.

### Bescheidene Mahlzeit

Mit Risotto von funghi, Weisswein und Zuger Kirschtorte war im Anschluss an das 10-minütige Referat der kulinarische

Teil des Wirtschafts-zmittags angesagt. Geschmacklich zwar gut zubereitet, gab das Essen trotzdem zu reden. Der eine oder andere vermisste ein Stück Fleisch sowie eine Beilage in Form von Gemüse oder Salat, wie unter den Anwesenden zu vernehmen war.

Die Teilnehmer des «Powerlunches» nutzten die Gelegenheit zum Networking während der Mittagspause. «Ich schätze die lockere Atmosphäre des Anlasses», sagte Jörg Inderbitzin, stellvertretender Geschäftsführer von Tata Industries. Der Zeitpunkt von 12 bis 13 Uhr sei ideal, meinte Martin Hofer von Wattelse: «Über Mittag kann man es sich sehr gut einrichten und hier vorbeischaun.» Für Stadtpräsident Dolfi Müller ist die Premiere geglückt: «Die Teilnehmerzahl und die Rückmeldungen, die ich bis jetzt erhalten habe, zeigen, dass der Anlass geschätzt wird.» Künftig will die Stadt den Wirtschafts-zmittag zwei Mal pro Jahr durchführen.

ERNST MEIER  
ernst.meier@zugerzeitung.ch